Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 7 (1921)

Heft: 8

Artikel: Elterntypen [Schluss]

Autor: Hoffmann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-527233

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nellen Schulen vorhanden find, muß auch für bie Butunft bie Möglichteit ber tonfef. fionellen Behrerausbilbung gemährleiftet werben. Bur Beurteilung ber Gignung angehen. ber Lehrer für bie Erteilung bes Religionsunter. richtes bezw. für bie Unftellung an fonfeffionellen Schulen ift ber Rirche bas Recht einzuraumen, bei ber Borbilbung und Prufung ber Lehrer mitgu. mirfrn.

9. Der Rirche muß nach Art. 147 Abf. 1 bas Recht zustehen, private Ginrichtungen gur Ausbildung von Lehrern zu ichaffen, bie burch öffentliche Mittel wohlwollend zu un.

terftügen finb.

10. In allen Schulen hat der Staat dafür zu forgen, daß die Lehrbücher in den profanen Fächern nichts gegen ben katholischen

Glauben und bie Sitten enthalten; an fonfeffionellen Schulen muffen die Behrbucher für bie Gesinnungsfächer auf bie Weltan. fcanung gebührend Rudficht nehmen.

11. Es ift überall bafür zu forgen, bag für bie religiöfen Uebungen Beit und Raum bleibe und ihnen nach bem Willen ber Erziehungsberechtigten

wohlwollende Förderung gewidmet werde.

Wir ersuchen alle diejenigen, die in den Artikeln des letzten Jahrganges der Schweizer Schule zur schweizerischen Schulfrage den Ausdruck eines unheimlichen, geradezu staatsgefährlichen Fanatismus gesehen ha= ben, dringend, dieses schulpolitische Aften= itück des deutschen Episkopates eingehend zu studieren.

Elterntypen.

(Bon Geiftl. Rat Prof. Dr. hoffmann, München.) (Schluß.)

Moderne Eltern..

Die Rulturverhältnisse der lettvergan= genen Zeit haben naturgemäß auch moderne Eltern geschaffen. Diese sehen in den Rindern nicht mehr ein Gottesgeschent, über deren richtige Erziehung dereinst strenge Rechenschaft gefordert wird, sondern betrachten sie eher als etwas, was man sich einmal gefallen lassen muß und wofür man dann auch schon im eigenen Interesse zu sorgen hat. Es fehlt die höhere Weihe des

Elternhauses

Diese Eltern suchen natürlich auch die Söhne den Idealen, die sie als solche anerkennen, zuzuführen und schließlich auch Berhältnissen, die sie gerade nicht schäßen, aber doch hinnehmen, anzupassen. Dementsprechend ist ihre erzieherische Tätigkeit. Sie kann kurz gekennzeichnet werden als Unterwerfung unter die gerade in fortgeschrittenen Kreisen herrschende Mode in der Jugendbewegung und Zustimmung zu der llebertragung der Grundsätze freier Lebensanschauung in diese. Sie lehnen sich an bestehende Sitten schon in der Form der Rleidung der Jungen an, legen hohen Wert auf die leibliche Pflege, wünschen, daß ihre Rinder in Sport und Spiel mitmachen, was gerade obenan ist, und sehen es herzlich gerne, wenn diese als Sieger gefeiert und vielleicht in Gruppen Führer werden. Nichts haben folche Eltern dagegen, wenn der Junge infolge seiner Teilnahme an Vereinen und Unterhaltungen viel, auch am Abend, vielleicht bis Mitternacht außer dem Hause sich aufhält.

Die Schlagworte gegen die geistige Arbeit in der Schule, als Einseitigkeit, welt= fremden Drill, unnügen Gedächtnisballast sprechen diese Eltern um so lieber nach, weil sie modern sind, und weil zudem der Sohn wegen seiner anderweitigen Inan= spruchnahme in den Schulfächern nicht selten versagt. Für seine Mißerfolge machen sie die Schule und den Lehrer verantwortlich, die sich der Neuzeit gar nicht anpassen ver= möchten. Dieser Elterntyp stellt viele Gegner des Unterrichtsbetriebs. Sorge für welt= läufige Formen und gesellschaftlichen Anstand des Jungen steht ihm höher als die Be= mühung um eine solide Charafterbildung; von ihr glaubt man ja, sie sei bereits vorhanden oder stelle sich von selbst ein. Daß dazu auch Zucht und Selbstüberwindung erforderlich sind, erkennt der moderne Beift Darum werden diese als etwas Altfrantisches, das zudem den natürlichen Schwung lähme, aus dem Erziehungsprogramm, wenn überhaupt ein solches festge= jett wurde, ferngehalten. Eine ernste elter= liche Autorität gibt es nicht; sie geltend zu machen, wäre nicht zeitgemäß; der Bater versucht es lieber, sich dem Sohne als Ra= merad anzubieten.

Der Religion sind die einen von diesen Eltern nicht gerade im ganzen abgeneigt. Doch sie sehen in derselben mehr Gefühlsregungen; sie wünschen, daß sie ein anstän= diges pietätvolles Verhalten lehre, beson= deren Lebenslagen ein feierliches Gepräge biete und auch Trost verleihe. Das ästhes tische Moment sehen sie nicht ungern in

Die ernsten Pflichten derselben ver= mögen sie aber nicht anzuerkennen. Den andern ist die Religion verhaßt; sie haben gegen jegliche religiöse llebung einen Widerwillen und kennen mannigfache Einwände. Diese Stellungnahme kommt auch hinsichtlich der religiösen, bezw. nichtreligiösen Erziehung des Sohnes zur Geltung. Diese Eltern find mit allen Vorkehrungen und Anordnungen, welche die Schule für eine gemiffenhafte, ernste religiöse Betätigung der Jugend trifft, unzufrieden. Schulgottesdienst, Berpflichtung, Kontrolle und ähnliches sind Einrichtungen, die sie glauben bekämpfen zu mussen. Um mehr zu erreichen, tritt man auch der Elternvereinigung bei. sind diese Eltern stets gegen jede außergewöhnliche religiöse Veranstaltung und von den ordentlichen suchen sie durch Dispense ihren Sohn befreit zu erhalten.

Auch mit dem sittlichen Leben nimmt es dieser Elterntyp in seiner Mehrheit nicht allzu strenge. Die christlichen Ideale und Ziele werden preisgegeben, höchstens ist man damit einverstanden, daß der Sohn zu einer konfessionslosen Ethik angeleitet werde. Ja, manche dieser Eltern dulden oder begünstigen sogar direkt unsitt= liche Liebesverhältnisse der noch unreifen Jungen. Sie gestatten oder wünschen auch. daß die Letture im Geiste der modernen Strömung gehalten sei. Novellen und Romane der derzeitigen libertinistischen Lite= ratur legen sie ihnen auf den Geschenktisch. In Kinvs, Theater und Kunstausstellungen mit gleicher freier Richtung nehmen sie den Sohn mit oder sie erlauben ihm, allein oder in Begleitung seiner Kameraden dorthin zu gehen. Ganz modern ist es aber, daß El= tern es in der Ordnung finden, vielleicht sogar die Anregung dazu geben, daß der Sohn, wenn er trot seiner Jugend schon Fiasto gemacht hat, freiwillig aus dem Leben scheide.

Wahrhaft religiöse Eltern.

Dieser Elterntypus ist in seiner größeren ober geringeren Häusigkeit bedingt durch den religiös-sittlichen Stand des Volkes überhaupt. Die Ausbreitung des modernen Geistes hat ihn mehr zurückgedrängt, doch sindet er sich noch immer in allen Ständen, in Groß- und Kleinstädten, sowie auf dem Lande.

Seine Angehörigen sehen in der richtigen Erziehung ihrer Kinder eine vordringliche, ja erste Aufgabe. Darum bemühen sie sich auf diese von deren frühester Jugend an

in religiöser Hinsicht einzuwirken; diese Be= tätigung setzen sie fort, und zwar mit zu= nehmender Klugheit, wenn der Sohn mehr heranwächst. Sie berücksichtigen die Tatsache, daß die Frömmigkeit des Pubeszenten eine ganz eigenartige ist. Darum verschonen sie diesen mit dem Allzuviel, namentlich mit sich öfters wiederholenden, langedau= ernden Andachten, die vielleicht noch einen sentimentalen Charakter haben. Dagegen leiten sie ihn mit fester, unbeugsamer Ent= schiedenheit an, seine religiösen Pflichten zu erfüllen; dazu rechnen sie auch öfteren Besuch der heiligen Messe in der Woche und monatliche heilige Kommunion. Sie suchen die Seite der Religion besonders hervorzukehren, die zumeist seinen Willen in Anspruch nimmt und begeistert; darum lenken sie ihn auf christliche Heldenideale hin, namentlich auf die Liebestaten Christi in der Eucharistie.

Gerade religiöser Geist und religiöses Leben halten Eltern und Kinder in aufrichtiger, liebevoller Verbindung. In diesem Sinne überwachen die Eltern das Leben des Sohnes; sie gehen hierbei nicht aufdringlich und polizeimäßig vor und dennoch sind ihre Augen so hell, daß sie, was notwendig ist, sehen. Sie kennen die Versuchungen, die an ihre Kinder herantreten, bevor sie Gewalt gewonnen haben. Das Gebet verleiht diesen Eltern Einsicht und Takt; zudem erseht es den Beistand von

oben und gibt Gedeihen.

Auf diesem religiösen Grund stellen sie die gesamte Erziehung. Von da aus wissen sie die Rechte der elterlichen Autorität und die ihr gebührende Ehrfurcht mit den Freiheitsforderungen und der Altersehre des Sohnes in Einklang zu bringen, Ausspannung seines Leibes und Geistes in Spiel und Sport und im Verein mit Kameraden mit der notwendigen Bucht und Arbeit auszugleichen, Lob und Strafe nach Bedarf zu gebrauchen, in Beiterkeit und Strenge richtig abzuwechseln. Das Seelenheil bes Kindes steht ihnen vor allem. Ueber das Verhalten des Jungen in der Schule und seinen Fleiß sind sie sehr besorgt, darum bleiben sie mit ihr in Verbindung und geben sich alle Mühe, treu mit ihr zusammenzu= wirken. Den Lehrern sind sie ihr ganzes Leben hindurch dankbar und bekunden diese Dankbarkeit durch Ehrerbietung. sie, daß ihr Sohn für das Studium sich weniger eignet, da halten sie ihn nicht mit Gewalt bei demselben zurück, ebensowenia

sind sie ihm zu Willen, wenn er trogdem dabei bleiben will. Sie wissen ja, daß jeder Stand gut und gottgefällig ift, wenn man in demselben seine Pflicht erfüllt. Bei der endgültigen Berufswahl stehen sie dem Sohne wie Schutengel zur Seite, lenken seinen Blick auf das, was ihnen richtig | (Prov. 17, 6).

erscheint und ermuntern ihn, dieses zu be= greifen. Dabei wollen sie indes nicht ihren Willen durchsetzen, solange der Sohn nicht nach einer falschen Seite sich wendet.

"Die Krone der Greise sind Kindeskinder und der Ruhm der Kinder sind ihre Bäter"

Eine freie Sprachstunde bei den schwachbegabten Taubstummen.

Stigge bon 3. Berben.

Ein trüber Dimmel schaute durch die blankgeputten Scheiben meines zweifenstri= gen Parterreklassenzimmers herein, darin in kleinem Dalbkreise acht Schüler, unsere Mermften am Beifte, fieben Anaben und ein Mädchen, im Alter zwischen elf und siebzehn Jahren plaziert sind. Recht un= freundlich ist es draußen, und — wie spaßig — mit einem Male regnen, ich täusche mich doch nicht, in der Tat, regnen einzelne schä= bige Schneeflöcklein durch die kalte Luft her= nieder. Dh, oh, sie werden sogar ganz zahl= reich. Aber da stimmt just im rechten Moment eine Droffel ein luftiges Spottliedlein an, da, auf dem grunschimmernden Baumchen im grasigen Vorgarten, dicht vor unsern Fenstern, und gleich, wie weggeblasen, ift auch der faule Wintersput zu Ende. Dben in dem schweren Wolkengrau hat sich lang= sam ein stahlblauer himmelssee aufgetan, Frau Sonne ristiert ein mattes Lächeln, durch die Stubendecke klingt gedämpft das stimmungsschöne Mendelsohnsche Frühlings= lied ohne Worte an mein Dhr, gemeistert bon ben Banden einer jungen Dame, der Tochter des Direktors, und so denke ich bei alledem, mehr fann man zu diefer Stunde an Schönheit nicht verlangen. Meine etwas sonntagemude Seele lebt auf, lernhungria sitt die kleine Gesellschaft vor mir und so beginne ich denn den Unterricht, aber, das fage ich gang im Bertrauen, heute einmal stundenplanwidrig mit "freier Sprache". Wir wollen die wechselnden Erscheinungen ber vor uns liegenden Strage ins Auge fassen, um alsdann einige davon mündlich und schriftlich zu fixieren. Ich werde den Blick der Kinder auf ein von mir bestimm= tes Bild dirigieren, sie auffordern, sich nach einigem lleberlegen lautsprachlich über das Gesehene der Reihe nach selbstständig zu äußern, in unterrichtlicher Form die passende sprachliche Einkleidung vornehmen und dann

zum Schluß die kleinen Bilder aus dem

Gedächtnis aufschreiben laffen.

Ich befehle: Steht auf! Geht ans Fen-Schaut hinaus! Im Nu ist dies geschehen. Spionierend find acht Augenpaare auf das zwischen dem Schulhause und dem herrlichen botanischen Garten, unserem vis a vis, vorbeiführende Stück der Sternstraße gerichtet. Wie das interessiert hin= und heräugelt, wie gemimt, gezeigt, gelacht wird, und auch der Neck- und Streitteufel in einigen sich zu regen beginnt. Mit dem Beigefinger fuche ich die freug= und quer= gehenden Augen, den zerflatternden Sinn auf den jungen, schmucken Offizier zu lenken und zu heften, der unter anderen drüben am Gartenzaune eben vorbeigeht. Es ist meine Nummer eins. Die Hände vergräbt er in den schützenden Manteltaschen. Das reine Rot der Müte und das helle, silbrige Grau des Paletots stechen einem förmlich in die Augen. . . . Er ist vorbei.

Der siebzehnjährige, stark schwachsinnige F. W., seit zirka vier Jahren in der An= stalt, mit kleinen Gehörresten begabt, äußert sich also: Der Soldate ging auf der Straße.

Nr. 2. Ein flacher Wagen rollt vorüber. Darauf stehen Kisten mit Brunnenflaschen. Der blaubemütte Rutscher raucht, pflegma= tisch auf dem Bocke sitzend. Fahrende Rut= scher rauchen bei uns immer.

Die Schüler . . . den Finger an der Nase, das tiefsinnige: "Ich glaube" . . . bedeutend, spielt dabei eine gar beliebte Rolle . . . sprechen: Ein Mann sitt auf dem Wagen. . . Der Wagen fahren auf der Straße. . . Das Pferd zieht auf dem Stras gen Bier und Wein. . . Der Wagen ist ein Straßen u. a. m.

Nr. 3. Eine ärmliche Arbeiterfrau trägt vier große zusammengeschnürte Pappschachteln, die ihr das Gehen augenscheinlich recht

erschweren.